

Liechtensteiner Volksblatt



Zeugungspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80. Deutschland halbj. Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.80. Das übrige Ausland halbj. Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.30. Amerika ganzl. Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 30 Rp. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheinthal) Tel. Nr. 73.160. Schriftleitung: Schaan, Telefon Nr. 55. Verwaltung Vaduz, Telefon Nr. 45.

Anzeigenpreise: die 1spaltige Millimeterzeile Anzeigen Reklamen
Inland 4 Rp. 8 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 6 Rp. 12 Rp.
Übrige Schweiz 7 Rp. 14 Rp.
Ausland 8 Rp. 14 Rp.
Anzeigenannahme für das Inland und Feldkirch:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 45;
für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. Nr. 2.85.30; und übrige Zweiggeschäfte.

Organ für amtliche Kundmachungen

5 Minuten Politik.

Wie im Volke bekannt ist, war im Frühjahr die Festlegung auf ein neues Wahlgesetz mit ein Punkt in den Vereinbarungen zwischen den beiden Parteien. Wir wissen, daß Leute aus den beiden großen Parteien des Landes dem Proporz nur mit gemischten Gefühlen gegenüberstehen. In einem kleinen Lande liegen die Verhältnisse anders als in einem großen, in dem die Parteien mit ihren politischen Zielen auch zur Verfechtung kulturpolitischer in die Lage versetzt werden. Wir gehörten auch immer zu denen, die da glaubten, es müßte ein Weg gefunden werden in unserem Lande, der das Volk zusammenführen werde, auch ohne den Proporz, weil die Verhältnisse für einen Proporz in Liechtenstein an sich nicht gegeben sind. Eine solche Zusammenführung des Volkes ist aber bisher nicht möglich gewesen, man will aber auf der großen Linie zusammenschaffen. Es ist das auch gut so, dazu sollen Wahlen auf Grund eines Proporzgesetzes nun im Jänner die weiteren Unterlagen schaffen. Wir wissen, daß sich sehr viele in unserem Lande mit diesem Gedanken nicht befreunden können, nicht deswegen, weil sie einen Nachteil einer Partei fürchten, der sie eben angehören, sondern weil im Wesen des Proporzgesetzes Nachteile für das Land liegen können. Sie müssen es nicht, aber sie können es. Damit aber diese Nachteile nicht hervorwachsen können, werden sich wieder die Untertanen und Heimatstreuen in Liechtenstein zur Zeit die Hände zu reichen haben. Die Schaffung eines Proporzgesetzes wurde zwischen den Parteien vereinbart und wird in den nächsten Monaten Gegenstand in den Verhandlungen zwischen den Parteien zu bilden haben.

Vor etwa 14 Tagen hat die Regierung an Männer beider Parteien ein Exposé gefandt, das verschiedene grundsätzliche Fragen zur Diskussion stellt. Im alten Wahlgesetz haben wir zehn Wahlkreise, jede Gemeinde mit 300 Einwohnern bildete im ersten Wahlgange einen Wahlkreis, die Bevölkerung hatte am ersten Wahltage ihren Gemeindebelegierten in den Landtag zu entsenden. Am zweiten Wahlfesttag wurde vom ganzen Land als einen Wahlkreis der Rest der Mandate bestellt. Dieser Wahlmodus ging hervor aus dem im Volke Liechtensteins tief verankerten Wunsch, einen Abgeordneten in die Volksvertretung senden zu können, dessen Vertrautheit mit den nächstliegenden Interessen gewährleistet war. Was in größeren Län-

dern die Bezirke anstrebten, nahmen bei uns die Gemeinden für sich in Anspruch. Wer mit dem Proporz einigermaßen vertraut ist, wird einsehen, daß diese Wahlkreiseinteilung ohne Störung des Proporzgedankens nicht ohne weiteres fortgeführt werden kann. Darum ist die Frage der Wahlkreise in erster Linie zu regeln.

Mit ihr eng verbunden ist die der Gemeindebindung. Wie oben ausgeführt, hat jede Gemeinde des Landes mit über 300 Einwohnern nach dem bis jetzt geltenden Wahlgesetz einen Abgeordneten wählen können. Das absolute Mehr der Gemeinde hat einen Abgeordneten des Landes Liechtenstein bestellt. Wir waren mit diesen Einserwahlkreisen nicht die einzigen unter der Sonne. Wie aber soll diese Einrichtung unter dem Proporz bestehen können? Der Proporz läßt den Parteien im Lande das Recht, in den Vordergrund zu treten und Wahlvorschlüsse zu machen; der Proporzgedanke zu Ende gedacht, will auch die kleineren Parteien zu Worte kommen lassen. Es ist nun als zweite Frage auch das im bisherigen Wahlgesetz festgehaltene Prinzip der Gemeindebindung zu lösen. Ganz richtig bemerkt das Exposé, daß die Gemeindebindung im politischen Denken des Volkes sehr stark verankert ist. Soll aber der Proporzgedanke im Lande Fuß fassen, wird diese fogen. Gemeindebindung Eintrag erleiden müssen. Beim Proporz mit Gemeindebindung ist die Möglichkeit ohne weiteres gegeben, daß ein mit einer bedeutend geringeren Stimmenzahl Gewählter einem andern Wahlkandidaten mit größerer Stimmenzahl den Platz wegnehmen müßte.

Die zwei hier bereits gestreiften Fragen des Exposés werden im Vordergrund der Diskussion zu stehen haben, die andern sind bei der Schaffung eines Proporzgesetzes für unser Land mehr untergeordneter Natur.

Man hat im Laufe der Befriedigungsaktion von Seiten beider Parteien den Ausdruck einer „stillen Wahl“ fallen gehört. Es soll in einem zu schaffenden Proporzgesetz auch diese Möglichkeit geboten werden, um einer Auseinandersetzung der Meinungen vor einer Wahl aus dem Wege zu gehen. Der wackelige Demokrat im hintersten Winkel wird zwar darüber den Kopf schütteln, er wird aber zugeben müssen, daß beizeiten eine Auseinandersetzung zwischen den öffentlichen Meinungen für das große Ganze nicht von besonderem Nutzen sein kann. Warum also nicht diese Möglichkeit ins Wahlgesetz aufnehmen? Es schiene uns diese Bestimmung na-

hez zu die vernünftigste in einem ganzen Proporzgesetz zu sein. Freilich wird das Volk dazu sein Einverständnis geben müssen. Die bestehenden Parteien hätten dabei eine gemeinsame Liste einzubringen. Würde nun ein Einspruch in diese Liste nicht erfolgen, so würde die Wahl als vollzogen angesehen. Der Einspruch gegen diese Liste müßte selbstverständlich wieder nur durch eine im Gesetz zu bestimmende Anzahl von Wählern möglich sein. Man kann sich nicht verhehlen, daß die Aufstellung einer Einheitsliste umso schwieriger wird, desto mehr Parteien vorhanden sind. Dann wäre die Bestimmung einer stillen Wahl im Wellenschlag des Proporzgesetzes außerordentlich gefährdet. Proporz ist eben etwas Koses, Gelockertes, er läßt sich nicht binden, er schafft aber für die Vertreter der Parteien in ihrer Tätigkeit als Mandat-träger auch erhöhte Verpflichtungen dem allgemeinen Ganzen gegenüber.

Der Gesetzgeber hat es nun in der Hand, einer zu starken Zersplitterung in Parteien dadurch vorzubeugen, daß er die Stimmenzahl für die Anerkennung einer Partei etwas höher schraubt. Aber auch hier wird er der Gültigkeit des Proporzgesetzes Rechnung tragen müssen, soll seinem Beginnen nicht von vornherein das Omen des Undemokratischen angehängt werden.

Wir sehen, daß die Schaffung eines Verhältnismahlrechtes eine Reihe von Fragen tangiert. Wir wissen unter ihnen auch Fragen, die im Volke nur schweren Herzens im Sinne eines durchgreifenden Proporzgesetzes bejahend beantwortet werden. Es steht aber immerhin zu erwarten, daß guter Wille und Verständnis für das Zeitgeschehen das zu schaffen vermögen, was der Allgemeinheit in der heutigen Zeit am besten frommt.

Radio Liechtenstein.

Die meisten Radiohörer des Rheintales entdeckten schon vor langer Zeit den neuen Liechtensteiner Sender, manche erhielten aber erst durch den vor kurzer Zeit im „Liechtensteiner Volksblatt“ erschienenen Artikel Kenntnis von der Existenz desselben. Solche Radiohörer gibt es aber auch noch, die vom neuen Sender schon etwas sprechen gehört, diesen aber noch nicht empfangen haben, nicht wissen, daß derselbe schon regelmäßige Sendungen durchführt. Man kann heute noch auf die Frage: „Wie hören Sie den Liechtensteiner Sender?“ die Gegenfrage erhalten: „Ja, gibt

es einen solchen schon?“. Die Zahl dieser wird wohl immer kleiner und bald wird es sicher keinen Radiobesitzer mehr geben, der die regelmäßigen Sendungen des Radio Liechtenstein nicht ständig anhört, die Emissionen gar mit Ungeduld erwarten wird.

Wer mit verschiedenen Radiohörern und öfter über den neuen Sender zu sprechen Gelegenheit hat, kann im allgemeinen konstatieren, daß das Hörerpublikum mit dem neuen Sender sehr zufrieden ist, viele sogar direkt entzückt sind. Den meisten gefallen die Sonderdarbietungen deshalb besonders, weil sie Heimisches, sehr oft eigene Bekannte und Verwandte hören. Andere freuen sich der populären Musik, zahlreiche loben den guten und reinen Empfang, kurz, ein jeder hat seine Begründung. Bedenkt man, daß manche neue Sender oft viele Monate daran arbeiten müssen, daß der Sender vollkommen einwandfrei funktioniert, mancher dieses Ziel selbst in Jahren nicht erreicht — wir kennen Beispiele —, so ist der bisherige Erfolg des liechtensteinschen Senders sicher zu begrüßen und man kann der Erwartung Ausdruck geben, daß er bald ein einwandfreier, beliebter und gerne gehörter Sender werden wird.

Freilich gibt es noch manche Unzufriedene oder nicht ganz Zufriedene, was ja gar nicht anders zu erwarten ist. Die meisten dieser bedenken aber nicht, daß es sich noch um Anfangsschwierigkeiten, um Veruchsendungen handelt. Viele übersehen aber auch, daß zahlreiche Ursachen eines ungünstigen Empfanges nicht am Sender, sondern außerhalb dieses liegen. Die Programmgestaltung liegt unbedingt in der Hand der Sendeleitung, wie auch die Behebung solcher geringfügiger Mängel, deren Ursache an der neuen Apparatur oder an der Bedienung liegt. Zu den ersten gehören z. B. das Mitschwingen mancher Zusatzeinrichtungen, Kopplungen und Einflüsse von Kabelstrahlen, die mitunter ein Säulen oder Brummen des Senders oder sonstige kleine Störungen zur Folge haben. Ein gewisses Maß des Brummens wird wohl bei manchen Empfängern immer hörbar sein, was teils auf die Konstruktion des Radioapparates, teils auf die unmittelbare Nähe des Senders zurückzuführen ist. Diese Erscheinung haben sicher viele Radiohörer schon beim Vorarlberger Sender konstatiieren können, der sicher erstklassig aufgebaut und schon lange im Betriebe ist. Manche Radiohörer werden dieses Uebel wohl in Kauf nehmen und sich daran gewöhnen müssen, bis sie es nicht mehr störend empfinden. Kleine Fehler oder Mängel in der Bedienung verschwinden

Feuilleton

Ein Kind irrt durch die Nacht.

Roman von Paula von Hanstein.
So vergingen die vier Wochen wie im Fluge und die erste Vorstellung stand vor der Türe.
Hanne war sehr unglücklich; die Statistrie und die wenigen Worte, die sie zu sprechen hatte, befriedigten das ehrgeizige Mädchen gar nicht.
„Du bist undankbar, Hanne. Hast eine Anfangsge von hundertfünfzig Mark im Monat, und ich habe zweihundert; mein Zimmer kostet vierzig, das deine fünfunddreißig. Wir haben also noch genug und können uns was leisten.“
„Na, Mia, Pelze kann ich mir von der Gage nicht kaufen!“
„Wenn du frech wirst, gibts was!“
Als Hanne so vierzehn Tage lang auf der Ausstattungsbühne herumgehoppelt war, nahm sie doch allen Mut zusammen und schrieb ihrem Lehrer die volle Wahrheit. — Schon einige Tage später kam die Antwort darauf mit einem Empfehlungsschreiben an den Agenten Drescher.

Da nun die Proben vorüber waren, bat Hanne ihre Schwester, sie zu dem Agenten zu begleiten.
Es war Ende Juli und ein herrlicher, sonniger Tag. Mia hatte Hanne ein modernes Kostüm gekauft, und als nun die beiden schönen Mädchen Arm in Arm die Friedrichstraße entlang gingen, blieb mancher Herr stehen und schaute verwundert den beiden nach, — machte wohl auch Miene, ihnen zu folgen. — Selbst die Frauen und Mädchen sahen sich nach ihnen um.
Ganz langsam schlenderten die Schwestern die Straße entlang und immer wieder blieb Hanne bewundernd vor den Schaufenstern stehen.
Gegen elf Uhr langten sie bei dem Agenten an. Schon auf der Treppe standen Schauspieler und Schauspielerinnen herum, das Wartezimmer aber war gedrängt voll.
„Siehst du, Hanne, wie froh du sein kannst, daß du angenommen bist! Diese armen hier warten alle auf ein Engagement.“
Mia trat energisch an das Fräulein heran, die an der Tür stand, die zu dem „Gewaltigen“ führte, und achtgab, daß keiner unangemeldet das Zimmer betrat.
„Wir sind bestellt: Bitte, geben Sie doch dem Herrn Drescher diesen Brief ab.“

„Bedauere — einer nach dem andern.“
„Denn nicht!“ Mia wandte sich ärgerlich zu Hanne. „So eine alte Ziege!“
Immer neue Menschen kamen, und wieder andere gingen. Die Mädchen mußten stehen, denn alle Stühle waren besetzt.
„Komm! Laß uns gehen! Wir versuchen es morgen noch einmal!“ schlug Mia vor.
* * *
Am nächsten Vormittag waren sie zehn Minuten früher da, ehe das Büro geöffnet wurde, aber schon standen zehn bis fünfzehn Menschen vor ihnen.
Wieder vergingen die anderthalb Stunden; endlich wurden sie vorgelassen.
„Sie sind Fräulein Hanne Urban, Tänzerin, Schauspielerin — einen Brief von meinem Freunde nicht? Zeigen Sie her!“
Er las flüchtig das Empfehlungsschreiben durch, dann lachte Drescher hell auf.
„Der gute Mann scheint keine Ahnung zu haben, wie es hier zugeht. Wir können mit Schauspielerinnen und Schauspielern fast die Spree zuschütten. Anfänger gar nicht zu rechnen! Wie alt sind Sie?“
„Ich bin im Januar sechzehn Jahre alt geworden.“
„Wenigstens ein Lichtblick! Aber trotzdem nichts zu machen. Können ja in vier Wochen

noch einmal nachfragen. Vielleicht, daß sich im September in der Provinz etwas findet. Hallo! — Ja?! — Hier ist Agent Drescher!“
Das Telefon hatte geklingelt, und der Mann hob den Hörer von der Gabel.
„Junges Mädchen? — Figur eines zwölfjährigen Kindes? — Halt! Fräulein Urban, warten Sie noch einen Augenblick! Ja — wie bitte? — Für Tonfilm? — Ja, da hätte ich ein junges Mädchen — steht vor mir — ist sechzehn Jahre alt. — Hübsch? — Ja! Wildhübsch! — Schlank? — Ja!, überschlanke — Ob sie tanzen kann?“
Er hielt die flache Hand einen Augenblick auf den Hörer.
„Können Sie tanzen?“
„Ja, Herr Schneeweiß! Sie war von ihrem sechsten Lebensjahre an beim Kinderballett in Breslau — hat Schauspielkunst studiert beim ersten Regisseur des Breslauer Stadttheaters. Dieser hat sie zu mir geschickt. Soll einen fabelhaften Erfolg in „Hannele“ gehabt haben. — Breslau hat Kopf gestanden. Soll kommen? Sofort? — Gut! Danke! Schluß.“
Das ganze Telefongespräch wurde rasend schnell erledigt.
Währenddessen trat Mia Hanne auf den Fuß und stieß sie dann wieder in die Seite. Als aber Herr Drescher von dem fabelhaften